



Unter dessen war es Zeit geworden, in den Wald zu gehen. Als sie aber so allein darin waren und von ferne den Tritt des Bären hörten, da wurde es ihnen doch ein wenig bange. Als er nun gar näher kam und ein schreckliches Brummen hören ließ, da warf der, der den Pelz verkaufen wollte, seine Flinte weg und kletterte so schnell als möglich auf einen Baum. Der andere aber, der sich nun doch auch nicht zu bleiben getraute, konnte sich nicht mehr flüchten. Zum Glück fiel ihm ein, daß die Bären keine toten Menschen anrühren. Er warf sich also auf den Boden, hielt den Atem an und streckte sich hin, als wenn er tot wäre. Der Bär kam grimmig auf ihn zu; als er aber sah, daß derselbe kein Glied rührte, glaubte er, der Mensch wäre tot. Er berührte ihn also ein wenig, und als er keinen Atem merkte, lief er weiter, ohne ihm ein Leid anzutun. Als nun der Bär weit genug fort war, erholten sich die beiden Jägerburschen von ihrem Schrecken; der eine stieg von dem Baume herunter, der andere stand vom Boden auf.

Da fragte der, der von oben zugehört hatte: „Hör einmal, was hat dir denn der Bär in das Ohr gesagt?“ — „Ja,“ sagte der andere, „alles habe ich nicht verstanden, aber eins hat er mir deutlich ins rechte Ohr gesagt, nämlich: Man darf die Haut des Bären nicht eher verkaufen, bevor man den Bären hat. Und in das linke Ohr hat er mir gesagt: Wer seinen Freund in der Not im Stiche läßt, der ist ein schlechter Kerl.“

167. Der Fuchs und das Pferd.

Brüder Grimm.

Es hatte ein Bauer ein treues Pferd, das war alt geworden und konnte keine Dienste mehr tun, da wollte ihm sein Herr nichts mehr zu fressen geben und sprach: „Brauchen kann ich dich